

27  
1849

im Berliner Suckkasten.

Von

Ad. Brennglas.

—  
Berlin wie es ist und — trinkt.

XXX. Heft.

*XXIX. Heft*

Mit einem colorirten Titeltupfer von Th. Hofemann.

Leipzig, 1850.

Verlag von Ignaz Jachowiz.

Aufgeschnittene oder beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Bei Ignaz Jachowiz in Leipzig ist erschienen und in allen  
Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

# Fliegendes Album

für Ernst, Scherz, Humor und  
Lebensfrohe Laune.

Von

**M. G. Saphir.**

2 Bände in 4 Abtheilungen.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

8. elegant geh. im Umschlage. Velinp. 2 $\frac{2}{3}$  Thlr. = 4 Fl. C.Mze.

## Inhalt des ersten Bandes.

### I. Abtheilung. Ernste Declamationen.

Das Gewand der Erde. — Die Schöpfung des Traumes. — Das  
Lied vom Menschenleben. — Der schönste Edelstein. — Der Priester  
und der Graf. — Das Gnadenbildniß. — Maria in der Grün. — Das  
Liedlein von der Rose. — Das innere Auge. — Der Liebe und des  
Ruhmes Glanz. — Der stille Gang. — Das Lied vom Frauenherzen.  
— Der Erde und des Herzens Quellen. — Die Rose am Grabe. —  
Des Invaliden Kundgesang. — Der erkaufte Schlaf. — Perle und  
Diamant. — Des Kindes Zuversicht. — Das Bettrennen des Lebens.  
— Die beiden Sänger. — Stimmengewalt. — Erdenfluch und Him-  
melssegel. — Das Weihnachtsfest der Todten. — Der alte Jüngling.  
— Die Sage vom Helenenthale. — Blumenthal. — Der Liebe Macht  
und ihre Gränzen. — Der Besuch. — Das Wort der Elemente. — Das  
jüngste Gericht. — Der Gang ins Blindenhaus. — Der Himmels-  
rath und die Lebensengel. — Prolog.

### II. Abtheilung. Heitere und scherzhafte Declamationen.

Selbststudien und Declamationsprobe. — Nur Hochdeutsch oder der  
G'nackstreich. — Sanftes Ehestands-Duettino. — Conjugations-Gra-  
men des Zeitwortes „Lieben.“ — Man trägt's jetzt so; ic. — Die lan-  
gen und kurzen A und D. — Silhouette einiger Unterscheidungszeichen.  
— Die grauen und die heitern Schwestern. — Die Tonleiter eines Män-  
nernamens. — Das Sololustspiel. — Die gute Wirthin und die sanfte  
Gattin. — Etymologische Menuet „Kommen“ und „Gehen.“ —  
Männlich und Weiblich. — Die Maus, die Ratte und des Nachbars  
Frau. — Die guten und die schlechten Freier. — Ehe-Wiist und  
Liebe-Boston. — Nehmen und Geben. — „Na,“ ein einfülbiger No-  
man. — Der Tod und ein Weib. — Der Frauen-Senat und ein  
Schlußprotokoll. — „Gi!“ ein Silbenspiel. — Frauenherz und Ei-  
senbahn. — Splitter und Balken. — Singe wem Gesang gegeben. —  
Schwimmlectionen auf dem Trocknen. — Studien. — Das Consilium

Müller-Bandis  
Regierungsrat  
Gms-Bandis  
I f 1771

ffen

Das  
fter  
Das  
des  
gen.  
—  
und  
ns.  
im-  
ng.  
acht  
Das  
els-

ber  
ra-  
an-  
jen.  
än-  
nste  
—  
ars  
und  
Ro-  
ein  
Gi-  
—  
ium



Herr Strampel (zum ersten Jungen). Wir haben  
eben jetzt eine Verfassung, weil wir des nicht  
jefasst haben, wat wir hätten fassen sollen.

# Berlin

wie es ist und — trinkt.

Von

Ad. Brennglas.

Dreißigstes Heft:

„1849 im Berliner Guckkasten.“

Mit einem colorirten Titelfupfer von Th. Hofemann.

---

Leipzig, 1850.  
Verlag von Ignaz Jachowiz.

D. Lit 19490

2 B (30)

~~Bücherei  
Henkel~~

~~S d W~~

32,84

59.9.12.12

## „1849 im Berliner Guckkasten.“

Scene: Berlin unter den Linden, Abends 9 Uhr.

Guckkästner. Immer 'ran, meine Herrschaften!  
(Pathetisch.) Für jeniefen Sie das ganze weltjeschichtliche Jahr 1849 vor Einen Silbersechser mit den Portrait Seiner Majestät der Krone von Preußen! Wohlfeiler is es mir nich möglich! Ich habe Alles jedhan, was in meinen kräftigen Schwächen stand. Ja, ja, das habe ich! Der Himmel is mein blauer Zeuge! Frühere Jahre der Weltjeschichte kosteten in meinen Kuckasten einen Silberfroschen und man blos Kinder zahlten de Hälfte, aber anjezt behandle ich die ganze Nation ohne Unterschied wie Kinder. Ja, ja, das dhue ich, des kann ich, davor bin ich Mutter! (Zu seiner Gattin.) Dorethee, ein paar Tropfen! (Er trinkt.) Die Vorsehung lasse es mir jedeihen. (Laut und pathetisch.) Immer 'ran, meine Herrschaften! Für jeniefen Sie das ganze weltjeschichtliche Jahr 1849 vor Einen Silbersechser, das große adlige Jahr, welches dazu bestimmt war, die Niederträchtigkeiten der europeeschen Völker jesen ihre erhabne Fürschten wieder jut zu machen, un durch die Thränen der Geheimen-

räthe un Stiebelputzer das Jahr 1848 auswischen zu lassen aus dem Jahrhundert un aus der Ewigkeit, so desß gleich uf 1847 — 1849 folgt. Immer..... (Zu einem vorübergehenden Schuzmann:) Zu'n Abend, Herr Schuzmann! Wie befindt sich Ihre Zemahlin, die Schuzfrau? Was machen Ihre Schuzkinder? Zehst der älteste Schuzjunge schon in de Schule? Lernt er schon en Bischen arretiren? Wie weit is er'n in't Bürjerlück jekommen? Singt er schon: Ich bin ein Russe, kennt ihr meine Knute? Kann er schon „Wilt Gott vor Keenig un Vaterland“ un „Ohne Drdnung un Deseß is keene Freiheit möglich“ auswendig? Kann er schon buchstabiren? S — e — y — ey — Hinkeldey? Hm?

Schuzmann. Machen Sie keene schlechten Wize! (Geht weiter.)

Guckkästner. Ne, i Gott bewahre, wo wer' ich'n mir als Unterthan so was unterstehen!

Dorothea. Herrjees, so schwaddronire doch man nich so velle un mach' lieber, desß wir Zuschauer kriegen!

Guckkästner (lachend). Nu seh' Gener, nu verlangt mein Kreuz hier nach Zuschauer! Aber, jute Civilehe, Du willst doch nich, desß hier jemeine Schufte, die von jeden anständjen Menschen bespuckt werden, vor meinen Kasten stehen? (Grust.) Alle Menschen können hier rinfsehen, blos bespuckte nich! (Laut un pathetisch.) Immer ran, meine Herrschaften! Einen Silbersechser das Jahr 49 ohne Unterschied des Stan-



des! Gleichheit vor's Gesetz is nich möglich, weil es vor einen großen Grundeigentümer, der keine Steuern zahlt, un vor einen hohen Ritter zu beleidigend wäre, mit 'n armen ehrlichen Kerrel gleiche Rechte zu haben, un weil es versprochen is, un weil, wenn es ooch möglich wäre, es doch jezenwärtig nich möglich is, weil eben Freiheit ohne Ordnung un Gesetz nich möglich sind! Möglich, daß es noch mal möglich wird, aber jezenwärtig is es nich möglich! Also Gleichheit vor's Gesetz is nich möglich, aber Gleichheit vor'n Kuckasten, diese herrscht. Hier kann jeder Stand vor Einen Silbersechser die Weltgeschichte genießen. Alle Kasten können hier in meinen sehen! Allerhöchste Herrschaften, hoher und niedriger Adel, hochverehrtes Publikum, Kinder, Jünglinge, Majors, Preußenvereiner, Puppenspieler, Hofrätthe, Bürstenbinder, Generalleutenants, Arbeiter, Predijer, Wickelfrauen, Drechsler, Staatsanwälte, Lohnlakaien, Erforter, Kammerdiener, Waschweiber un Freise, Alle, Alle un Jeder! Selbst preußische Pairs können mir hier in meinen Kuckasten sehen, jedoch nich vor 1852, weil se vor dieser Zeit noch nich ganz fertig sind.

Erster Junge. Hier is mein Silbersechser mit Portrait.

Guckkästner. Ich bringe Ihnen ein Maf.

Zweiter Junge. Hier is meine Steuer.

Guckkästner. Ich votire Ihnen den Dank des Vaterlandes.

Zweiter Junge. Seht et bald los?

Guckkästner. Des weess ich nich. Ich hoffe.

Erster Junge. Ich habe aber nich viel Zeit!

Guckkästner. Nich? Na, jedenfalls mehr als ich. — Es dauert überjens keene fünf Minuten mehr.

Erster Junge. Na, wenn det man jewiß is!

Guckkästner. Is Ihnen ein Schwur von mir jesällig?

Erster Junge. Ach ne! Ne, Des lassen Se man!

Zweiter Junge. Des is nich nöthig.

Guckkästner. Es fehlt man blos noch de dritte Person. (Laut.) Immer 'ran, meine Herrschaften! Einnen Silbersechser das weltjeschichtliche adlige Jahr 1849!

Herr Duce (in die Tasche greifend). Was macht es?

Guckkästner. Ich danke Ihnen vor jesällige Nachfrage. Es is dodt.

Herr Duce. Was des 'Reinsehen kost't?

Guckkästner. Ach so, ich dachte, Sie erkundigten sich nach des Jahr 49. Einen Silbersechser.

Herr Duce (zahlend). Denn man zu. Aber ich hoffe, deß Sie nich wühlen, deß Sie nich uf eine Partei stehen, sondern jutjesinnt sind. Sind Sie des?

Guckkästner. Jutjesinnt sind sind? (Die Jungen lachen.) Ja, ich bin jutjesinnt sind sind, sintemalen alle Menschen jutjesinnt sind sind, die nisch aus Eijennuß dhun, sondern von der Wahrheit ihres Prinzips überzeugt sind sind. Solche Sinder sind wir Alle. Sie können sich hier bei die folgende Welt-

jeschichte uf meine Unpartheilichkeit verlassen. Ich werde beinah so unpartheisch sind sind sind wie unsre obersten Gerichtshese un Staatsanwelter unpartheisch sind sind sind. Also ansezt, da die drei Kläser besetzt sind sind sind, jehz es los. Dorethee, stech' de Lampe an, bringe Licht in die Poletik von 't vorje Zahz. So, nanu! (Er zieht an der Schnur.) Rrrrrr ..... (sich unterbrechend, zu einem Herrn, der sich an den Guckkasten stellt) Was wollen Sie 'n?

Herr Strampel. Freiheit!

Guckkästner. So? Deshalb stehen Sie hier an meinen Kuckasten? Da kann ick Ihnen nich dienen. Da müssen Se sich hier was versprechen lassen un denn gleich nach Amerika auswandern. Wie kommen Sie 'n darauf, daß Sie hier Freiheit suchen? Sie haben woll anderthalf Jahre jeschlafen?

Herr Strampel. Ja, Brandenburg-Mandehel hat mir an'n fünften Dezember 48 en Lutschbeutel jegeben un denn in eine stille Kammer in 'ne Minoritäts-Wiese eingelullt. Manu bin ick aber wieder aufjeweckt.

Guckkästner. Wodurchden?

Herr Strampel. Durch 'ne Boischafft, die so stark ustrat, daß ick oogeblicklich an zu schreien fing. Aber nu wurde mir jedroht, wenn ick nich artig wäre, denn käme der schwarz=weiße Mann, un da wurde ick gleich artig.

Guckkästner. Na un nanu verlangen Sie von mir Freiheit?

Herr Strampel. Ich verlange weiter nich! als des beschränkte Versammlungsrecht, det ich hier alleene stehen kann, un die beschränkte Pressfreiheit, des ich hier mündlich meine Bemerkungen machen kann, ohne sie in de Provinzen zu verbreiten.

Guckkästner. Gott, wat sind Sie vor'n jenügsamer Mensch! Sie sehen woll nach Erfort?

Erster Junge. Na wenn et nanu nich losjeht, denn bitte ich mir meinen Sechser wieder aus! Wir haben hier nich bezahlt, um Ihre Unterhaltungen mitanzuhören!

Herr Duche. Auch von mir müßte jedrungen werden, anzufangen un eine Discretion abzubrechen, die mir jar nich jutjesinnt zu sind scheint.

Guckkästner. Na, na! man stille, et jeht ja schon los. Rrrrrr—eaction, das erste Bild! (Pathetisch.) Hör, meine Herrschaften, jenießen Sie die feuerliche Krönung des Präsedenten Louis Napoljon zum Kaiser von Frankreich. Er sitzt, umgeben von allen seinen Großen un Kleenen, auf einen Thron, der nich ausjeschlagen, sondern von massiven Gold is. Die Figur, welche Sie da mit die große bunte Müze sehen, stellt Seine Heuligkeit den Papp Pio nonne vor, der sich für der Unterdrückung seines jeliiebten Roms bedankt un sie durch Krönung erwiedert, wodurch die herrliche Republik zum Deibel jeht. Die malerische Kunst hat über düsem historischen Genrejemale ihren jangen Zauber ausjesoffen, wodurch es prachttvoll in die Augen strahlt un besonders die weiblichen Mit-

glieder des Regierungspalastes hervorhebt. Die Kleider sind alle nach de Natur aufsenommen; in de Mitte hängt ein jewartiger Kronenleuchter, der mit seine sechs Wachslichter die Sonne verdunkelt; links betrachten Sie das Gemälde, wie der Kaiser als Prinz aus de Festung entwischt; rechts is der große Kaiser Napoleon an den Nagel jehängt und im Hintergrunde steht ein französischer Bürger mit eine unquittirte Rechnung, wodurch des Volk representirt is. Es is der schöne Mojement auffesast, wo der Präsedent, nach der Krone freisend, den russischen Beschäftsträger durch einen zweifelvollen Blick zu fragen scheint, worauf dieser auf franzeesch: Ayez la bonté! antwort't. — Rrrrrr . . . . .

Zweiter Junge (den Kopf schüttelnd). Na, det jesteh' ich! Det is woll erscht 1850 jeschehen?

Herr Ducke. Ich erinnere mir auch nicht nich, deß bis jetzt die Vorfälle in Frankreich, wie sie sind, so wünschenswerth vorjesfallen sind!

Guckkästner. Was ich Ihnen die Ehre hatte, vorzuführen, war eine bloße Privat=Unterhaltung, die der Präsedent von de französche Republik mit seine Freunde un Freundinnen jemacht hat, welches ihm Niemand übel nehmen kann, da sich jeder Mensch von seine Strapazen erholen muß. — Rrrrrr — eaction, ein andres Bild! Gür, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen Ihre erhabene Majestät die Königin Isapelle von Spanien, wie sie eben von Gottes Gnaden vor Ein Dhaler un Sechszehn Troschen Cou=

rant Zuckerverk ist und allerhöchst herablassend den Soldaten, welcher bei ihr die Wache hat, noch mal kosten läßt. Dieser wahrhaft königliche Moment ist von den spanischen Maler Donna Pampeluna dos oss Siewillja zum Anjedenken an diese erhabne spanische Zeit außgeführt, den nachkommenden Geschlechtern zum Beispiel und den vorhergehenden zur Nacheiferung!

Herr Strampel. Der Zemahl von Zapellen befindet sich woll in det Zimmer nebenan, des man hier uf des Bild nich sieht?

Guckkästner. Ganz recht; Sie können ihn jar nich verfehlen.

Herr Dücke (noch immer das Bild betrachtend). Es is wirklich sehr hübsch von Ihre Allerhöchste Marjestät, daß Allerhöchste den jemeinen Soldaten mal kosten lassen. Denn wenn man den Abstand bedenkt, der zwischen eine jemeine Marjestät un einen allerhöchsten Soldaten herrscht, welcher von Gottes Inaden is, so sind des Herablassungen, welche sehr jut sind, um jute Jesinnung zu veranlassen.

Guckkästner. Sie haben woll sehr viel Respekt vor sonne spanische königliche Personen?

Herr Dücke (gerührt auf die Brust schlagend). Sehr! Vor Alle! Sie sind alle so keisch, so tugendhaft, so ohne Eigennutz, ohne Herrschsucht, so ehrlich, so worthaltend, so ohne Betruch, so ohne Jesuiterei, so aufmerksam, des des Jeld des armen Volkes nich verschwendt wird, so ....

Herr Strampel. Strengen Sie sich nich so

sehr an, lieber Mann; Sie scheinen mir so nicht der Stärkste zu sind. Ruhen Se sich lieber erst fünf Minuten aus un holen Se denn die andern königlich spanischen Tugenden nach.

Herr Ducke. Ich danke Ihnen vor Ihre Theilnahme, daß Sie so — so theilnehmend sind. Es is wahr, ich bin nicht gesund, mir fehlt Manches.

Zweiter Junge (gemüthlich). Ja, des scheint mir ooch.

Erster Junge. Ja, wenigstens Etwas jewiß. Man hört es Ihnen schon an, wenn Sie sprechen, daß Sie nicht gesund sind.

Herr Ducke. Ne, so is es. Meine Frau hat mir erst heute noch angesehen un 'n Kopp geschüttelt un zu mir jesagt: Ducke, Du jesällst mir jar nicht. Ne!

Erster Junge. Na ja! Ihre Frau is jewiß eine sehr geschaidte Dame. Sie hat ganz mein Urtheil.

Herr Ducke. Jaa! Sie is eine sehr jeschickte Putzmacherin, jaa! un hat ooch immer viel zu dhun mit de . . .

Guckkästner. Rrrrrr . . . eaction, ein andres Bild! Hür, meine Herrschaften, erblicken Sie den allje- mein jeliestben Monarchen Ferdinante reh del napola popola fidelissima, welches auf italjensisch „König von's fidele Neapelsche Volk“ heißt. Er stammt aus die Familie der Brrbohnen, welche auch Frankreich so glücklich jemacht hat, hat rothe Hosen an un jehz in seine Appartemants immer hin un her. Der Künstler, welcher dies Portrait entworfen, hat ihn

grade in dem Augenblick aufgefäßt, wie er immer hin  
un her jeht.

Herr Strampel. Des is ein merkwürdiger  
Augenblick!

Zweiter Junge. Jeht denn der arme Mensch,  
der Keenig, nich en Bischen in de freie Luft?

Erster Junge. Schafskopp, wo soll' den da  
freie Luft herkommen, in Neapel, wo't noch Jesuiten  
ist! Bei uns is des was anders, wir haben hier  
keene Jesuiten unter's Volk.

Zweiter Junge. Ach so?

Erster Junge. Wui!

Guckkästner. Ich will Ihnen sagen, meine  
Herren, Seiner Majestät gehen darum nich in de  
Luft, weil er fürcht, des die Liebe von sein Volk zu  
zudringlich werden könnte.

Zweiter Junge. Ach, als wie so?

Herr Strampel. Kuckste aus die Luke?

Herr Ducke. Na, jeht denn der Burrbohnen-  
könig jar nich aus!

Herr Strampel. O det hoff' ick doch!

Guckkästner (lächelnd). Ja, Herr Ducke — denn  
da Ihnen Ihre pudmachende Tattin so jenannt hat,  
so vermuthe ick, des Sie so heißen — ja, Herr Ducke,  
er jeht aus, aber immer unter Bedeckung, weil  
man sich in des warme Italien, in die Heimath der  
Appelstine, un so dichte bei's mittelländische Meer,  
leicht erkälten kann. Des Morgens frühstückt er



uß'n Besuch, wenn der nich grade ausspeit, wenn der König kommt; des Mittags fährt er zu Poselippens, un Abends vespert er in Sicilien, woher die bekannte Sicilianische Vesper kommt.

Herr Ducke. Ich danke Sie.

Guckkästner. Bitte.

Erster Junge. Also blos, wenn er rejiert, jeh't er in die Appartemank's?

Guckkästner. Ja. Rrrrrr... eaction, ein anderes Bild! Gür, meine Herrschaften, jenießen Sie ein doppeltes Bild, denn in die Mitte is ein Strich. Auf die eine Seite sehen Sie den herrlichen Hel-den und Volksmann Kossuth, wie er durch den so vieh'schen Verrath Destrreichs an Rußland un den Jörjei'schen Verrath Ungerns an dieselbe Knutenre-jierung sein theures Vaterland, das er befreien wollte von jeder metternich'schen Schurkerei, verlassen muß. Sie sehen ihn begeistert auf den letzten Hügel Un-gerns stehen un ausrufen: Unjückliches, betrogenes Vaterland, ich komme wieder un spreng'e deine Ket-ten, die Ketten der Feinde der Menschheit! Auf die andre Seite erblicken Sie eine wilde Bestie von Hyäne, die sich in Menschenblut badet. Träplich, träplich anzusehen un dabei zu denken, weswegen woll der liebe Gott solche Scheusale, solche Unjehueer erschaffen hat! Rrrrrrrr .....

Zweiter Junge. Warten Se mal noch! Las-sen Sie des Bild mal noch! Was sagen Sie da von wilde Bestie un Scheusal un Unjehueer?

Des is am Ende jar keen Thier! Sie irren sich woll? Die Hyäne hat ja uf den Bauch Orden!

Guckkästner. Ja, des weep ich nich, wie des jekommen is; ich bin unter diese Bestien nich so be-  
kannt. Es wird woll ein Irrthum vom Maler find.  
— Rrrrrr... eaction, ein anderes Bild! Hür, meine  
Herrschaften, präsentirt sich Ihnen das welthistorische  
Seljemälde, wie die Volksvertreter aus de  
Jean Paul'skirche Seine Majestät, den Kö-  
nig von Preußen, die Krone von Deutschland  
vor die Füße legen. Es is der erhabene Moje-  
ment aufgefaßt, wie Seine Majestät diese Krone lie-  
gen lassen un ste sich sie nich auf 'n Kopp setzen, weil  
eine Krone man von Gott blos jeseben werden kann,  
wie dieses auch durch der Ieschichte hinreichend be-  
wiesen is.

Herr Strampel. So?

Guckkästner. Ja!

Herr Strampel. Schön Dank!

Guckkästner. Bitte! (Fortfahrend.) Sie werden  
bemerken, meine Herrschaften, daß die Volksvertreter  
aus de Jean Paul'skirche ganz perplex dastehen, un  
daß es ihnen sehr leid dhut, keene Jötter zu find, was  
indessen nich mehr zu ändern is. Das herrliche Je-  
mälde is reich an Farben un zeichnet sich durch Man-  
nigfaltigkeit der Figuren aus, die sehr verschieden  
sind. Im Hünterjrunde sehen Sie durch die offene  
Dhüre, wo die Lakauen un de Minister stehen, in des  
brillante Szimmer, wo nachher die Vertreter von

Frankfurt un des deutsche Volk abjespeißt werden. An de rechte Seite steht der fromme Verlach aus de Kreuzzeitung un bietet den Minister Mandelbel mit de unjeheure Majoretät eine Priese an.

Zweiter Junge (niefend). Gepff!

Herr Strampel. Helf — Dir selbst!

Guckkästner. Rrrrrr... eaction, ein anderes Bild! Hör, meine Herrschaften, jenießen Sie das vortreffliche Gemälde: Der männliche Treubund zu Berlin, oder: Mit Gott für König und Vaterland bei einbrechender Finsterniß, während eben illuminirt wird. Es is ....

Erster Junge (ihn unterbrechend). Herrjees, des sind ja lauter alte Weiber!

Guckkästner (verwundert). Was? (Sieht nach.) Richtig! Ich habe mir jeirrt; ich klaubte, ich hätte den männlichen un habe aus Versehen den weiblichen jeiriffen.

Zweiter Junge. Pfui Deibel!

Guckkästner. Zefallen Ihnen die frommen un ritterlichen Frauen nich?

Zweiter Junge. Ne, ach herrjees, ne, jo nich!

Herr Strampel (Herrn Ducke fortschiebend). Bitte, lassen Se mir man eenen Blick rinwerfen. (Er schaut.) Pfui, Spinne! (Zieht sich zurück.) Mir wundert, det der Kriegsminister des scheene Zeschlecht nich als Landwehr un Bruderkriejer jebraucht? Vor diese Machtalleenens un Zenezefekens hätte sich ganz Dresden un Baden im ersten Dogenblick überjeben!

Erster Junge. Nachdem ich des gesehen habe, heirathe ich in meinen ganzen Leben nich!

Herr Strampel. Sagen Sie mal, Herr Invalide, haben Sie diese holden Geschöpfer nach de Natur ufnehmen lassen?

Guckkästner. Des woll, aber hier sind se scheener, denn die Kunst muß Allens veredeln.

Herr Strampel. So? Also des is hier Veredlung? So sehen die Houris aus, die der jezigen Polzeirejierung treu jeblieden sind? Des sind die wahrhaft frommen un sittlichen Ueberbleibsel? Is Madam Bödsche un Madam Bierstichen ooch drunter?

Herr Duce. Ja, un meine Zemahlin ooch ebenfalls. Sie hat sich in den Treubund uf's Centrum jesetzt. Saa! Meine Zemahlin is eine sehr fromme un jottes- un keenigsfürchtige Frau. Alle Dienstag un Freitag holt ihr ein Vorsteher von einen frommen Verein des Abends um Achte ab un denn bleibt se bis nach Elwe in de Tugendübung. Saa! Un eine Paterjotin is ste auch, denn ste hat sich auch viel mir's Milletheer beschäftigt un Strümpfe jestrickt, un manchmal jecht se aus, und wenn ich ihr frage, wo se gewesen is, denn sagt ste, ste hätte milde Zwecke gehabt un hätte jesammelt. Saa!

Guckkästner. Sie scheinen ein sehr jlücklicher Mann zu sind?

Herr Duce. Ja, indessen es hat Jeder des Seinije zu tragen.

Herr Strampel. Ja, Ihnen wird doch woll ooch manchmal der Kopp schwer?

Herr Duke. Natürlich, ja, die Zeiten sind, sind schlecht, sehr schlecht, un wenn ich nich wüßte, daß wir eine so jute Regierung hätten, denn könnte man manchmal voll Verzweiflung sind. Aber was is schuld? Allens des Unheil verdanken wir de . . . .

Guckkästner. Rrrrrr . . . eaction, ein anderes Bild! Gür . . . . oder wünschen Sie den männlichen Treubund nich zu sehen?

Erster Junge. So nich sehen! Lassen Sie vor alle beeden Bilder einen schwarz-weißen Vorhang ma-len, denn sonst . . . .

Herr Strampel. . . . schämt sich, de Fe-schichte.

Erster Junge. . . . sonst lass' ich mir meinen Sechser wiederleben! Sagen Se mal, muß denn bei die Verhandlungen von den weiblichen Treubund ooch en Schuzmann beiwohnen? Det jönn't ich jeden Schuzmann!

Herr Strampel. Ne, des is blos bei de Volks-partei nothwendig, weil die immer jejen die ehrli-chen un aufrichtigen, volksfreundlichen Maß-rejeln von de Regierung trommelt un pfeift. In den Treubund wird aber blos jeklatscht. (Er dreht sich um unnd ruft.) He, Heunau!

Guckkästner. Wat? Wen rufen Sie?

Herr Strampel. Meinen Hund! Er hat überjens ooch noch andre sehr hübsche Namen; er

XXX. Heft.

2

hört uf jeden, den ich ihm jebe. Es is ein sehr treues Vieh.

Guckkästner. So? Manu wollen wir aber endlich zu ein andres Bild übersehen. Rrrrrr... eaction, ein anderes Bild! Für, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen des erhebende Phantasiejemälde, wo des ganze deutsche Volk uf die (sehr laut) am 21sten März 1849 endjültig beschlossene Reichsverfassung schwört un mit Gut un Blut vor ihr einsteht!

Zweiter Junge. Ich seh' ja weder Gut noch Blut?

Guckkästner. Knöppen Se künftig hübsch de Ohren uf, wenn Sie mir meine Kunstwerke tadeln wollen, dummer Junge! Ich habe Ihnen fleisch von vorne 'rein erklärt, daß dieses ein Phantasiejemälde is!

Zweiter Junge. Was is 'n des: Phantasie?

Guckkästner. Phantasie, des is, wenn man sich was einbild't. (Fortfahrend.) Im Hintergrunde sehen Sie den Helden von Jägern, wie er eben an die Spitze des bewaffneten deutschen Volkes tritt, um ....

Herr Strampel. Wechzuloosen!

Guckkästner. .... um das durchzusehen, was die von allen Fürsten anerkannten Vertreter un Gesetzgeber der deutschen Nation rechtlich beschloffen haben. Alles umarmt sich un jauchzt un ruft: Es lebe die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit! Deutschland groß, glücklich, mächtig! Deutschland hoch!

Herr Duche. Sie sollten mehr achtsam un jutesinnt sind. Wir sind hier in Preußen!

Guckkästner. Ich rufe dasselbe, was die Krone jerufen hat: Preußen muß in Deutschland aufsehen!

Ein Schuzmann. Stille!

Guckkästner. Ach so? Arrrrr... eaction, ein anderes Bild! Für, meine Herrschaften, jenießen Sie das Familienemälde un Kniestück, wie die Bothaer in Botha sitzen un der Held von Jagern in de Mitte, un wie se Neben halten.

Herr Strampel. Ich höre nischt.

Guckkästner. Danken Sie Gott. Arrrrr... eaction, ein anderes Bild! Für ...

Erster Junge. Sagen Se mal, was ich fragen wollte: jilt denn nanu die endjültig un rechtmäßig beschlossene deutsche Reichsverfassung noch, nachdem, wie die Demokraten in de Versammlungen sagen, die Kammerill'gals uns Allens draus wejzefapert haben?

Guckkästner. Des weeiß ich nich, da müssen Sie die 29 deutsche Rezierungen fragen, die die deutsche Reichsverfassung öffentlich, vor den Augen der ganzen Welt unbedingt als rechtmäßig anerkannt haben.

Erster Junge. Na, un wenn Die nanu anjekt Ne sagen?

Guckkästner. Denn wissen Sie, was Sie wissen wollten.

Erster Junge. Pfu!

Guckkästner. Was wollen Sie damit sagen?

Erster Junge. Ich sage des zu Ihnen, weil Sie mir so 'ne Antwort geben, woraus ich nich klug werden kann!

Guckkästner. Wenn Sie des noch mal dhun, denn können Sie einen Kagenkopp besehen. Ich bin nich dazu anjestellt, um ihnen Antworten zu geben, aus die Sie klug werden können. Bleiben Sie dumm, auf des es Ihnen wohl jeha auf Erden. Ueberjens sagt man zu Spizbuben un Betrüjer Pfiu, aber nich zu mir. Des merken Sie sich.

Erster Junge. Schön.

Herr Duce. Ich mit meinen beschränkten Unterthanenverstand finde die Reichsverfassung zu demokratisch, weil ste nich von Gott gemacht is.

Guckkästner. Rrrrrr... eaction, ein anderes Bild! Sie werden vielleicht jehz die Bilder von Dresden un Baden erwarten, wo Deutsche mit Gut un Blut für die Reichsverfassung einstehen wollten, aber die habe ich nich malen lassen, weil ... weil ... weil ich nich so viel rechtmäßig erschossene Brüder sehen kann. Ich bin zwar Invalide, wie Sie sehen, un habe in den Freiheitskriegen jehen den Feind mein Blut für's Vaterland versprigt, oder für den König, aber ... seitdem is die Ehre so jewachsen, des ich ihr nich mehr nachkommen kann. Ich bin Invalide un stehe hier mit den Kufasten. Rrrrrrrrrr... eaction, ein anderes Bild! Für, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen Derjenige,



denn Sie bereits kleine unter die Andern gesehen haben, in voller Lebensfröhhe. Nämlich der Freiherr Heinrich von Jagern, der ...

Erster Junge (dreht sich um). Den will ich nicht sehen.

Zweiter Junge (ebenso). Ich auch nicht.

Herr Ducke. Zeigen Sie uns was Anders. Ich mache mir auch nicht aus des Bild.

Guckkästner (zu Herrn Strampel). Wünschen Sie ihn zu genießen? Sie brauchen nicht dafür zu zahlen.

Herr Strampel (greift in die Tasche). Nehmen Sie, braver Invalide, dieses Zweigroschenstück an sein Sie überzeugt, daß ich mich nicht hierhergestellt habe, um zu fluchen.

Guckkästner (verwundert). Was?

Herr Strampel. Diese Kleinigkeit ist dafür, daß ich mir vorher die alten Weiber angesehen und je-lacht habe.

Guckkästner. Schönsten Dank. Arrrrrr ... eaction, ein anderes Bild! Hör, meine Herrschaften, erblicken Sie die Eroberung der beiden großen dänischen Kriegsschiffe bei Eckernförde durch die braven deutschen und schleswig-holsteinischen Truppen. Ein prächtvolles Schauspiel, welches die Hofe Deutschlands und ihren Adel sehr überrascht hat. Der in der Ecke mit der hohen weißen Halsbinde ist ein Düppelomat, welcher sogleich eine Depesche an den Keenig von Dänemark abschickt und

ihm sagen läßt: Majestät möchten diese verdrüßliche Eroberung nich übel nehmen, un dieserwegen keine Flasche Champajner wenijer trinken, indem sich noch Alles wieder jut machen ließe.

Erster Junge. Na, is denn nu endlich Schleswig-Holstein frei?

Herr Strampel. Ne, noch nich: Preußen schütz es noch.

Guckkästner. Die Jeschichte is so: nachdem unsre Brüder, die Schleswig-Holsteiner, noch die Düppeler Schanzen erobert un den Sieg bei Kolding jeseiert un sich Lorbeer errungen hatten, sprengt mit een Mal, zwee Dage vor den Waffenstillstand, die Düppelomazie uf sie los un haut sie hinterrücks zusammen. Das ganze deutsche Volk weint, aber die Schufte lachen sich in's Häußchen.

Herr Ducke. Wie so?

Guckkästner. Nu, is des nich richtig, daß der Deutsche, der sich wegen des Ueberfalls un die Niederlage unsrer tapfern schleswig-holsteinschen Brüder freuen kann, ein Schuft is?

Herr Ducke. Des sind Ansichten. Man kann darüber so denken un ooch so!

Herr Strampel. Sie lesen woll die Voh'sche Zeitunke?

Herr Ducke. Ja, des Mitttags, denn krieje ich se von meinen Nachbar. Ich benuze ihr zu meine politische Kenntniß. Sie ooch?

Herr Strampel. Ne, dazu nich.

Guckkästner. Rrrrrr ... eaction, ein anderes Bild! Gür, meine Herrschaften, jenießen Sie das sehr erfreuliche Bild von Kalafornjehn, wo des Gold fließt un in solchen Ueberfluß is, wie bei uns in Deutschland die Schuzmänner, de Polezei, de Orden, die Absegungen, die polit'schen Prozesse, die Dctroyirungen, die Junker-Niederträchtigkeiten un Unjerechtigkeiten un die Verhungerungen. Sie sehen hier, meine Herrschaften, das jediesene Gold Klumpenweise liegen, un es kann Jeder zurreifen un sich davon nehmen, so viel ihm jefällig is. Des Gold wird ausgewaschen. Vorne im Vorderjrunde bemerken Sie die Männer, wie sie alle Dage große Wäsche haben, un hinten im Hinterjrunde ihre Frauen, welche sich darüber nich ärjern.

Erster Junge. Worum fließt 'n hier bei uns in'n Schafstraben keen Gold?

Guckkästner. Weil wir nich frei sind. Wo Freiheit is, da fließt Gold.

Erster Junge. Na, wir haben ja aber nanu 'ne Verfassung.

Guckkästner. Rrrrrr ... eaction, ein anderes Bild! Gür, ....

Herr Strampel (zum ersten Jungen). Wir haben eben jetzt eine Verfassung, weil wir Des nich jefast haben, wat wir hätten fassen sollen.

Erster Junge. Det versteh' ick nich.

Herr Strampel. Ich ooch nich.

Zweiter Junge (zum ersten). Schafskopp, so

unterbrich doch nich immer den Kukasten mit Deine dumme Fragen! Ich habe keene Zeit mehr.

Guckkästner. Arrrrrr... eaction, ein anderes Bild. Für, meine Herrschaften, jenießen Sie eine Kammer, die nich aus't Volk, sondern aus de Pollezei hervorzejangen is, wie se eben eine Anleihe bewilligt.

Erster Junge. Rindvieh!

Guckkästner. Auf welche Persönlichkeit beziehen Sie diesen zweideutigen Ausdruck?

Erster Junge (auf den zweiten deutend). Auf den hier, weil er mir vorher Schafskopp jeschumpfen hat.

Guckkästner. Ich will Ihnen sagen: der Unterschied is so unbedeutend, daß ich hoffe, Sie werden sich darüber verständijen.

Herr Ducke. Sagen Sie mal, was ich sagen wollte: könnte die Kammer, die Sie uns hier zeigen, nich bei Kalifornijehns eine Anleihe machen?

Guckkästner. Ja, des könnte ste, aber ste kriegte nisch. Des is der Uebelstand dabei. Denn, sehn Se mal, Kalifornijehn liegt jesälligst in Amerika, un in Amerika pumpt keen Staat einen europeeschen, um de Bölker besser unterdrücken zu können, wat. Nich en Silberjroschen! Des kommt nämlich daher, Herr Ducke, weil die Amerikaner mit ihr Geld nich Hoffeschmeis un Adel un Dausende von unnütze Beamte mästen, nich so viel Millionen vor Pollezei un Düppelomaten un Couriere un derjleichen ausjeben, nich so viel Hunderte von Millionen vor unnütze Kriegsheere verschwenden, sondern weil sich des Volk da selbst

rejiert un sein Erspartes zu seinem Nutzen un zu seinem Glück anwendet. Des is zwar Alles sehr bekannt, aber des schadt nischt. Des muß alle Dage un überall wiederholt werden, denn es liebt noch so viele juttestunte Schafsköppe, wie Sie, Herr Ducke, jar nich jlooben.

Herr Ducke. Des is wahr, aber um Des besser zu machen, jibt es Unruhen un keinen solchen Zustand von Jeseh un Ordnung, wie jetzt in Europa. (Der Guckkästner, Herr Strampel un die beiden Jungen lachen sehr laut.) Worüber lachen Sie, wenn ich fragen darf?

Herr Strampel. Et hat uns Gener jekizelt.

Herr Ducke (sich umsehend). Des is merkwürdig. Ich habe Keinen bemerkt.

Zweiter Junge. Ich will Ihnen sagen, Herr Ducke, es war der Deibel.

Guckkästner. Rrrrrr... eaction, ein anderes Bild! Hür, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen das herrliche preußische Jeschichtsbemälde, wie der Ehren-Volksmann Waldeck sieben Monate durch einen Dubenstreich in's Gefängniß jessessen hat un nu vor die Jeschwornen steht. Es ist der erhabene Mojement auffesäßt, wo der Polizeipräsident Hinkeldbey mit de Faust uf 'n Disch schlägt un den Zeugen Bödsche von de Kreuzzeitung einen Freund der Krone nennt. Dhm, der des Polizeipräsidentenzimmer dazu benutzt hat, um aus't Jefängniß zu entwischen, hat falsche Briefe in de Hand,

die ihm von de frommen Jesuiten dictirt sind, welche sich alle Dogenblicke uf Gott berufen. Waldeck beruft sich uf seine Unschuld, uf sein Recht un uf die Schurkereien, die jezen des Volk verübt sind, nämlich durch Pierstichen, der alle vornehmen und ritterlichen Schurkereien enthüllt hat. Rechts steht Pierfig un kaut verlesen an de Nägel, links steht ein Staatsmann un schämt sich; rundrum sitzen die Geschwornen un schlagen die Hände über'n Kopp zusammen, un draußen singt Gener: Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben.

Herr Strampel. Un wegen dieser Stücke, deren Buben jedes Kind in Preußen kennt, un die sehr viel Einfluß auf unsre Geschichte haben, ist der Ehrenmann Waldeck, unser Vertreter, sieben Monate lang seiner Freiheit beraubt gewesen!

Erster Junge. Pfui!

Herr Strampel (hält sich die Nase zu). Es stinkt hier fürchterlich!

Herr Ducke. Ich rieche nischt. Sagen Sie mal, der Jacoby, der mit de Wahrheit, die de Keenje nich hören wollen, der is ja woll ooch freigesprochen?

Guckkästner. Ja, natürlich. Die Hochverräther un Fälscher un Betrüjer un Meineidje un Spizbuben sind ja janz andre als Waldeck, Jacoby, Lemme, die Steuerverweijerer un solche achtbare Männer, die des Volk liebt un zu Vertretern jewählt hat, damals als es noch nich daran denken konnte, des man, weil sie Recht un nich Zewalt wollten, sie mit Bajonette ausenanderjagen würde.

Zweiter Junge. Wo is 'n Bödsche?

Guckkästner. Der jehzt frei umher aber — Lemme sitzt im Kerker! — Nrrrrrr... eaction, ein anderes Bild! Hör, meine Herrschaften, genießen Sie den Sandwichsinselschen Marjisdrat, wie er eine Sitzung hält. Ein sehr schönes Familienjemaälde von einen niederländschen Maler.

Zweiter Junge. Herrjees, man sieht ja die Gesichtser nich! Was is 'n Des? Man sieht ja blos die Perrücken?!

Guckkästner. Sie haben ganz richtig bemerkt. Der Künstler hat ein Versehen jemacht un sich des Publikum uf de andre Seite jedacht. Er hat den Marjisdrat rückwärts jemalt. — Nrrrrrr... eaction, ein anderes Bild! Hör, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen das jutsherrliche mittelalterliche Jemälde, wie die repitirten mekelnburgschen Ritter aus Liebe zu ihren Troßherzog rebellisch werden, weil sein Minister ihm jerathen hat, sein Wort zu halten, un der Troßherzog nach ihre Meinung seine fürstliche Würde so weit verjüßt, Dieses zu dhun. Die herrlichen repitirten mekelnburgschen Ritter haben einen gescharr-lachrothen Leibrock an, wodurch es unzweifelhaft feststeht, daß sie blos ihre Rechte bewahren wollen. Sie sitzen uf ächtes Vollblut, welches ihr eijnes is, weil die mekelnburgschen Ritter Allens baar bezahlen. Ein Barbierbecken haben sie nich auf den Kopp, weil dies die Tagelöhner zu irrijen Ansichten

verführen würde, aber an die Seite haben sie eine lange Lanze, um des geliebte Vaterland gegen die Uebergriffe der andern Bewohner zu vertheidigen. Das ganze Bild gewährt einen erfreulichen und erheiternden Eindruck. Hünten bricht der Mond durch den Wolken.

Herr Ducke. Ich möchte wissen, ob eigentlich die Regierung in Schwerin Recht hat oder die Ritter?

Herr Strampel. Jedenfalls die mecklenburgischen Kreuzritter. Denn die Regierung hat sich auf Neuerungen einzulassen und die Ritter zwar auch, aber nachher haben sie, wie alle Ritter in Deutschland, einzusehen, daß Neuerungen ihnen schaden, und daß die Soldaten sehr gut schießen können. Und die Ritter haben Mecklenburg schon lange Jahre regiert, und haben immer so regiert, daß sie zufrieden waren. Und nun wollen sie ...

Guckkästner. Rrrrrrrrrr ... eaction, ein anderes Bild! Für, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen ein denkwürdiges Gemälde aus der neusten Wühlerei nach Erfurt. Es ...

Herr Ducke. Wühlerei, wollten Sie wohl sagen?

Guckkästner. Ganz richtig; ich hatte mir versprochen. Bei die jetzigen vielen Geschichten, die zum Wohle der Nation passieren, ist es leicht möglich, daß man sich irrt und nicht mehr genau im Dogenblick weis, wo Anarchie und Wühlerei und wo Gesetz und Recht ist. (Fortfahrend) Also: Für, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen ein denkwürdiges Gemälde aus der neusten Wühlerei, Wühlerei nach Erfurt. Es ist der Moment aus den Münsterschen Uffesast, wo vor den Wahlkommisarius aus eine ganze Wählerklasse ein Wähler erscheint und sich nach Erfurt wählt. So wie er sich aber gewählt hat, so dreht er sich, wie Sie sehen, um, zuckt die Achseln und sagt: es dhut mir



sehr leid, die Wahl nicht annehmen zu können, indem die Erforter-Versammlung jenen meine Grundzüge ist. Sie sehen, daß der Wahlkommisarius darüber sehr verwundert ist und es ihm sehr leid thut, diese seltsame Volksvertrauens-Geschichte an der Regierung berichten zu müssen.

Herr Strampel. Sagen Sie mal, Herr Invalide, gehen Sie noch nach Erfort?

Guckkästner. Ja, in Compagnie mit einem Puppenspieler. Wir rechnen darauf, daß Erfort sehr belebt ist, und daß wir da mit einem Puppenspiel sehr gute Geschäfte machen werden.

Herr Strampel. Des kloob ich nicht, wegen der Concurrrenz. Da werden gewiß so große Puppenspiele zu sehen sind, daß Sie dajenen nicht werden ukommen können.

Guckkästner. Det ist möglich, und darum will ich mir auch zur Vorsorge meinen Kukasten mitnehmen. Ich habe mir schon bei meinem Künstler ein historisches Portrait aus der Zeiten der Reichsverwesung bestellt, was da in Erfort gewiß Anklang finden wird. Wir müssen aber jetzt eilen, denn ich habe noch zwei Bilder zu erklären, und es ist schon ein Viertel auf Elwe, und wenn ich mir erlaube, hier bis nach halb Elwe zu erklären, denn es ist nicht möglich, mit der bestehenden ochsdrogierten Besetzung zu regieren, und denn muß der Belagerungszustand erklärt werden.

Herr Ducke. Ich bitte, nicht jenen den Belagerungszustand zu sagen, denn der Belagerungszustand ist doch immer eine Maßregel.

Guckkästner. Des ist nicht zu bestreiten. Arrrrrrrrrrrrrr... eaction, ein anderes Bild! Für, meine Herrschaften, präsentiren sich Ihnen die mythologischen Gestalten der Weisheit, der Berechtig-

keit, des jöttlichen Berufs, der Einigkeit un der väterlichen Liebe!

Herr Ducke. Sie entschuldjen: Sie irren sich. Da uf des Bild steht blos eine Kanone!

Guckkästner (nachschauend). Richtig! Ich muß sehr um Entschuldigung bitten: ich habe aus Versehen die Weisheit, die Gerechtigkeit, den jöttlichen Beruf, die Einigkeit un die väterliche Liebe zu Hause liegen lassen un davor die Kanone jezriffen. Es dhut mir sehr leid, weil des mythologende Bild ein sehr schönes un seltnes is, un Sie dajegen eine Kanone, womit auf Menschen jeschossen wird, velleicht schon jesehen haben. Wie?

Herr Ducke. Ja, ich habe schon eine jesehen.

Erster Junge. Ich ooch.

Zweiter Junge. Mir is ooch schon eene seit de j Glückliche Zeiten in't Doge jekommen. Des da is aber velleicht 'ne aparte?

Herr Strampel. Sagen Se mal: ist diese Kanone velleicht aus des Dreißbnigsbündniß bei de neue Wache?

Guckkästner. Ne, es is eine ganz jemeine Kanone. Sie is abgebildet nach eine, die jenen deutsche Rebellen jebraucht is.

Herr Strampel. Hat se viele Staatsmänner bodtjeschossen?

Guckkästner. Ne! Rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr... eaction, ein anderes Bild, un dieses is das Letzte! Gür, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen der chinesische Staatschah, wie er nach de neusten Anleihen unter den Kaiser Gezzieh den Ersten ausjesehen hat. Ein hörrliches Bemälde, nach de Natur un auf Befehl des Kaisers ausjeführt!

Zweiter Junge. Herrjees, wat machen Se denn?

Herr Duche. Des is wieder ein Mißverständniß, ein Irthum mit des Bild!

Erster Junge. Det is ja en leerer Bogen Papier!

Guckkästner. Wat? (Er sieht nach.) Richtig! (Bornig zu seiner Gattin.) Aber, Dorethee, wat hast 'e denn heute gemacht, wie Du mir die Bilber injepackt hast? Wo, zum Donnerwetter, is denn der Staatschag jeblieben?!

Dorothea. Ja, wie soll ick'n des wissen! Ich dachte, Du hättest schon injepackt.

Guckkästner. Ich? Du bist woll nich klug? Am Ende is er ganz wegjekommen, der Staatschag!

Herr Strampel. Na, ich habe ihn nich verbracht!

Guckkästner. Ne, des weest ich, aber des dhut mir leid, des ich ihn nu nich in'n Kufasten zeigen kann. Er hätte Ihnen jewis sehr jefallen mit die chineffischen Fijuren drumrum, die alle dabei beschäftigt sind.

Herr Duche. Des is woll möglich. Na, da nu aber mal der Staatschag nich da is, so is es nanu woll alle?

Guckkästner. Keene alle!

Herr Duche. Na, denn schlafen Se wohl! (Er geht.)

Herr Strampel (ihm nachrufend). Zu'n Nacht, Herr Duche. Irüßen Se Ihre Frau Jemahlin von mir!

Herr Duche (aus der Ferne). Ich danke jehorsamst. Gleichfalls!

Herr Strampel. Zu'n Nacht, Herr Invalide! (Er geht.)

Guckkästner. Schlafen Se wohl!

Beide Jungen. Atje!

Guckkästner. Empfehl' mich Ihnen jehorsams!  
(Zu seiner Gattin.) Manu, Dorethee, pack in!

Dorothea. Ich bin schon dabei.

Guckkästner (seufzend). Ja, schon lange! (Lange Pause, während welcher Beide arbeiten.)

Herr Strampel (kehrt zurück). Hören Sie mal, Herr Invalide: also des war des weltjeschichtliche, adlige Jahr 1849?

Guckkästner. Ja!

Herr Strampel. Zu'n Nacht! (Er geht und trällert das Fischerlied aus der Stummen von Portici.)

Guckkästner. Na, biste nu fertig, mein zweites Ich?

Dorothea. Ja, nu können wir jehen.

Erster Junge (kehrt zurück). Herr Invalide, wir Beide, der andre Jüngling un ich, wir haben verjessen, Ihnen noch was zu sagen. Deshalb komm' ich noch mal wieder.

Guckkästner (unwillig). Na, wat denn nu noch?

Erster Junge. Wir wollten Ihnen man bloß sagen: det wir ooch nich den Staatschag verbracht haben. (Grüßend.) Schlafen Sie wohl!

71  
je  
I,  
e,  
ib  
i=  
it  
n,  
ch  
y?  
is  
ht

We

STADT. BUCHBINDEEI  
DUSSELDORF

